

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 17

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rideauxfabrik Rütli (St. Gallen)

(FURRER-ENZ)

liefert **Vorhänge** jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre zu Fabrikpreisen direkt an Private.
Mustersendungen franco. 664

Dolderbahn

nach Waldhaus Dolder

täglich bis 12 Uhr
nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement
45 Cts. 728

Tel. Seln. 4823. Gegr. 1904.

Auskunftei und Privat- Detektiv-

Bureau 637

E. Hüni

Rennweg 31, Zürich 1
Prima Refer. zur Verfügung

**Auskünfte
Beobachtungen
und private
Nachforschungen**
jed. Art im In- u. Auslande



Spezialität: Brissago DELICADOS und LEICHT

Achermann & Co., Filiale Luzern

Malaga „Zweifel“
Marke Leuchtturm

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an
ALFRED ZWEIFEL
Malaga-Kaffeehaus A.G., Leuzenberg (Schweiz)

sten und die besten. Er irrte sich nie. Er ließ es sich und seinen Kunden etwas kosten, so gut orientiert zu sein. Jefferson war wie ein Gott in seinem Geschäft, das in allen Großstädten der Vereinigten Staaten Filialen hatte. Nur die allerbesten Kunden bediente er noch persönlich.

Dieser Mr. Jefferson kam zu Jim Dottery und wollte ihn dringend sprechen.

Jim saß unter Kaskaden von Worten, Glückwünschen, Ratschlägen und wußte nichts zu antworten. Wenn Jefferson ein Geschäft machte, dann redete er.

Natürlich wußte er bereits von Jim Dotterys Glück, von seinem ganz ausverkauften

Glück. Natürlich kannte er schon Braker-Eidotters Testament auswendig, selbstverständlich wußte er, wie hoch die einzelnen Posten waren, die Cuttletown geerbt hatte und wie sie verwendet waren. Er wußte, daß in Brakers Haus jahrelang der Schwamm gewesen und daß die Mieten nach gründlicher Renovation jetzt geradezu geschenkt. Jefferson wußte alles.

Aber was kümmerte es denn Jefferson, ob Jim Dottery einen alten toten Onkel beerbte, ob er hundert tausend oder hunderttausend Dollars bekam?

Jefferson wollte ein Geschäft machen. Er bot Jim an, er wolle ihm fünftausend Dollars auf den Tisch des Hauses zahlen, wenn er ihm die Erbschaft konzedierte.

Für fünftausend Dollars hätte Jim Dottery gestern noch ganz New York in Brand gesteckt. Heute war er vorsichtig und mißtrauisch. Jefferson legte tausend Dollars zu. Jim überlegte ernsthaft einen Augenblick, ob er nicht frech sein sollte und Fünzigtausend verlangen. Zum Glück schwieg er.

Jefferson hätte sofort zugeschlagen.

Jefferson wurde immer freundlicher. Er sprach wie ein Vater zu seinem Kinde, er

malte Luftschlösser wie ein Dichter, er lobte Jims Talente, als wenn er mit ihm Amerika erobern wolle und es ohne Jim nicht schaffen könne.

Jim Dottery schwieg.

Jefferson empfahl ihm einen Rechtsanwalt, den er sich nehmen sollte. Dieser Jurist in Cuttletown sei ein Esel.

Aber er hatte doch den Brief geschrieben. Eben, deshalb wäre er ja ein Esel.

Jim war zu nichts zu bestimmen.

Da fuhr Jefferson mit stärkstem Geschütz an.

Er, Jim Dottery, müsse unbedingt selbst und sofort nach Cuttletown reisen, wenn er sein Erbe retten wolle.

Das leuchtete Jim ein.

Er müsse die Stadterwaltung mit einem Donnerworte zwingen. Es ginge schließlich um hundertfünfundzwanzigtausend Dollars.

Das hätte Jefferson besser nicht verraten sollen, denn er gab sich dadurch eine Blöße. Aber Jim merkte das nicht.

Hundertfünfundzwanzigtausend Dollars.

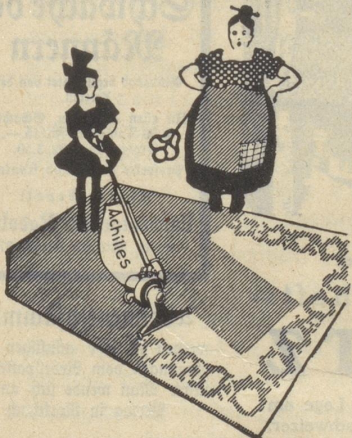
Ja, er wollte reisen. Sofort.

Jefferson lächelte geschmeidig.

Ob er denn auch Reisegeld habe?

Nein, das hatte er nicht.

„Achilles“ modernster und leistungsfähigster elektrischer Staub-Saugapparat



Enorme, unübertroffene Saugkraft,
Liegender Motor von hoher Leistungs-
fähigkeit und Stabilität,
Keine rotierende Bürste,
Arbeitet nur mit Saugluft,
Aeusserst solide u. elegante Ausführung,
Unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit,
Konkurrenzlos im Preis

Fr. 195.—

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte
und Vorführung im eigenen Heim

Fritz Steyer, St. Gallen
General-Vertretung für die Schweiz

Was Dienstmädchen sagen!



„Aber Marie, das ist ja unerhört, dieser Staub!“ — „Aber gnädiger Herr, Sie sollten eben einen Staubsauger „Achilles“ kaufen, dann kommt das nie mehr vor.“

ZG 427 (13)

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1924 Nr. 17